Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 98. Laasphe, Samstag den 6. Dezember 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Langjährige Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten Einkommen- und Ergänzungssteuer-Berufungen von Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 3000 Mark eingelegt werden, weil sie es unterlassen, die auf ihren Grundstücken und Gebäuden lastenden Schulden die zu zahlenden Schuldenzinsen, Renten, dauernden Lasten (Altentheile, Ausgedinge) Beiträge zur Kranken- Wittwen- und Waisenkassen, zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfallversicherungen (die beiden letzteren Beiträge jedoch nur für die eigene Person des Steuerpflichtigen, also nicht für seine Familienangehörigen un andere Personen) rechtzeitig vor der jeweiligen Veranlagung im Monat Dezember den Herrn Bürgermeistern oder Amtmännern nachzuweisen.

Zur Vermeidung von unzutreffenden Veranlagungen und insbesondere zur Ersparung oft nicht unerheblicher Unkosten, die den Steuerpflichtigen durch Anfertigung von Berufungsschriften durch fremde Personen gegen Entgelt entstehen, werden hiermit sämmtliche Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 3000 Mark aufgefordert, vorstehende gedachte Abzüge bei der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1903 **bis zum 15. Dezember d. J.** dem zuständigen Bürgermeister oder Amtmann unter Vorlegung der Beläge (Zins-, Renten- Beitrags- und Prämienquittungen) nachzuweisen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche dieser Aufforderung keine Folge leisten, haben sich die hierdurch entstehenden Weiterungen selbst zuzuschreiben.

Berleburg, den 21. November 1902.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission für den Kreis Wittgenstein:

v. Gersdorff.

Ueber alles die Pflicht!

Denker und Dichter haben sich das Hirn wund gegrübelt über dieses Lebens letzten Zweck und Sinn. Aber aus allem Grübeln ist nichts herausgekommen, was uns hätte Licht geben können über das von keinem Menschenauge zu durchschauende Dunkel, das vor unserer Geburt und nach unserem Tode liegt. Und so hat nach tiefstinneren Gesetzen das Auge der Schauenden sich immer wieder zurückwenden müssen von den Räthseln der Ewigkeit zu den Räthseln der Zeit, von den Räthseln des Todes zu denen des Lebens. Und hier im Leben hat man nach den Quellen geforscht, aus denen es sprudelt, hat nach der Grund- und Triebkraft gefragt, die den Menschen oft unter blutigen Thränen und mit zerfetztem Herzen durchs Dasein führt.

Der große, heilige, sittliche Ernst des Lebens ist die Erfüllung einer hohen, hehren Pflicht, und was der Mensch gethan hat, um der ihm durch sein Gewissen zugerufenen Aufgabe nachzukommen, darüber wird einst Gott richten.

In Bezug auf Pflichterfüllung sprach auch unser Kaiser vorige Woche bei der Einweihung der Ruhmeshalle in Görlitz folgende Worte:

Indem Ich Ihnen, Mein verehrter Herr Oberbürgermeister, Meinen herzlichsten Dank ausspreche dafür, daß die Stadt Görlitz gewünscht hat, daß Ich an diesem Tage der Einweihung zugegen sein möchte, spreche Ich auch dem Komitee Meinen Dank und Meine Freude aus über das Werk, das Sie hier vollbracht haben. Es ist ein Werk der Erinnerung, und deshalb möchte Ich glauben, daß der Name Erinnerungs- oder Gedenkhalle für diese Halle besser paßt, als Ruhmeshalle. Es ist ungermanisch, sich zu rühmen; wir wollen Gott dankbar sein, daß er Meinem Großvater und Vater geholfen hat, unser Land wieder zu einigen und uns bis hierher zu führen, wir wollen uns aber dessen nicht rühmen, denn ohne ihn wäre es uns wohl kaum gelungen. Also eine Gedenkhalle für den Ruhm des deutschen Vaterlandes! Diese Gedenkhalle soll uns mahnen, wie es das verehrte Stadthaupt soeben gesagt, sie soll uns mahnen, daß unserm Volk bei dem Anblick der Paladine und Heroen aus großer Zeit wieder klar wird, daß unsre Einheit nur durch gewaltige Arbeit des Geistes und des Körpers möglich geworden ist, die gewaltige Arbeit Kaiser Wilhelms des Großen, der in jahrelangen Kämpfen dafür gewirkt, die gewaltige Geistesarbeit des deutschen Volkes, welches in allen seinen Ständen danach trachtete, seine Einheit wieder zu finden, und die gewaltige Arbeit seiner bewährten Söhne auf dem Schlachtfelde. Mir will es aber scheinen, als ob die jetzige Generation der Verpflichtung, durch Arbeit das fortzuführen, was uns durch die Arbeit der Väter überkommen ist, nicht vollkommen entsprechen wollte. Unser Volk in seinen verschiedenen Klassen und Ständen ist für diese Aufgaben unempfänglicher geworden. Die großen Fragen, die an dasselbe herantreten, seitdem ein einiges deutsches Vaterland und ein einiges germanisches Volk wieder hergestellt sind, werden nicht verstanden. Ich hoffe aber, daß jeder Bürger, der hier ein- und ausgeht, aus diesem Anblick zum Nachdenken angeregt werden möge, und daß in den Lausitzern und auch in den Fremden, die hier hoffentlich in großer Zahl sich einfinden werden, das Gefühl für den kategorischen Imperativ der Pflicht wieder wach werde. Es ist schön und herrlich, wenn ein Volk seine Liebe zu seinen Vätern und zur Krone und deren Träger zum Ausdruck bringt, allein damit ist es nicht gethan. Es kann der Träger der Krone und seine Organe auf die Dauer ein ganzes Land nicht vorwärts bringen, wenn nicht alle Stände desselben helfen. Wir stehen an der Schwelle der Entfaltung neuer Kräfte; unsere Zeit verlangt ein Geschlecht, das sie versteht. Das neue Jahrhundert wird beherrscht durch die Wissenschaft, inbegriffen die Technik, und nicht wie das vorige durch die Philosophie. Dem müssen wir entsprechen. Groß ist der Deutsche in seiner wissenschaftlichen Forschung, groß in seiner Organisirungs- und Disziplinfähigkeit. Die Freiheit für das einzelne Individuum, der Drang zur Entwickelung der Individualität, der unserm Stamme innewohnt, ist bedingt durch die Unterordnung unter das Ganze zum Wohle des Ganzen. Möge deswegen die zukünftige Zeit ein Geschlecht heranwachsen sehen, das in voller Erkenntniß dieser Thatsachen in freudiger Arbeit Individuen entwickelt, die sich unterordnen zum Wohl des Ganzen und zum Wohl des Volkes und des Vaterlandes. Dann wird das, was Ich in Aachen angedeutet habe, erst Wirklichkeit und Wahrheit werden, äußerlich begrenzt, innerlich unbegrenzt. Und hier auf Schlesiens Boden da ziemt es sich wohl, an den großen König sich zu erinnern, der diesen Edelstein seiner Krone eingefügt hat, und das, was er für die Zukunft seines Vaterlandes im Auge hatte, das wollen wir auch weiter bilden. Freiheit für das Denken, Freiheit in der Weiterbildung der Religion, und Freiheit für unsere wissenschaftliche Forschung, das ist die Freiheit, die Ich dem deutschen Volke wünsche und ihm erkämpfen möchte, aber nicht die Freiheit, sich nach Belieben schlecht zu regieren.

Die Abrechnung mit Venezuela.

Die Vereinigten Staaten von Venezuela werden zur Zeit vom einem Manne geleitet, dessen persönliche Habsucht am Orinoko geradezu sprichwörtlich ist. Castro heißt der Mann und sein einziges, bis dahin bekannt gewordenes Verdienst besteht darin, daß er etliche Millionen in sicheren amerikanischen Papieren angelegt und diesen Besitz in den Schatzkammern nordamerikanischer Bankhäuser vergraben hat. Das Bedenkliche bei der Geschichte ist nur, daß Castro in dieser Geldangelegenheit den Staat so sehr als sein eigenes Ich gefühlt hat, daß er nur auf seinen eigenen Namen und nicht auf den des Staates die Besitztitel hat anfertigen lassen. Europas übertünchte Höflichkeit hat aber ein derartiges Gebahren als Uebermenschenthum zu feiern ganz vergessen und darin nur die Schwindeleien eines politischen Abenteurers zu erblicken vermocht.

Aber das hätte Europa gleichgültig gelassen. Denn für Sittlichkeit in der Politik ist das Verständniß doch noch gar zu gering. Als aber dank dieser allerpersönlichsten Finanzpolitik Castros europäische Interessen in Gefahr kamen, da erwachte Europa, wenigstens England und Deutschland. Der Druck auf das Portemonnaie hatte sie munter gemacht. Die in den amerikanischen Gewässern kreuzenden Kriegsschiffe erhielten Ordre für die Häfen Venezuelas und neue Kreuzer, die in Southampton und Kiel sich bereits auf Winterquartier in den Werften gefreut hatten, erhielten Ausmarsch-Ordre.

So liegt die Sache heutzutage noch. Was wird Venezuelas durch Indianerblut aufgefrischter Präsident thun im Hinblick auf die Rechnung von über 25 Millionen Mark, die ihm Deutschlands und Englands Panzer feierlichst überreicht haben? Nun, gewiß wird Castro nicht eigenes Geld abrücken. Da aber auch er sich der Ansicht nicht verschließen kann, daß die Lage ganz bedenklich und zu zahlen unbedingt nothwendig geworden ist, so wird er eben so oder so den durch Kruppsche und Armstrongsche Geschütze nachhaltig vertretenen Forderungen gerecht werden.

Dabei hat er einen barmherzigen Samariter schon

Unter schlichten Leuten.

Erzählung von Th. Justus.

(Fortsetzung.)

Trotz allen Sparens und Arbeitens hatte sich der letzte Rest des Miethbetrages noch immer nicht erschwingen lassen; jetzt war die Summe vollständig und sogar ein kleiner Rest verblieb ihr noch, mit dem sich haushalten ließ, bis die nächste Auszahlung ihres kärglichen Wittwengeldes fällig war. Noch am Abend des nämlichen Tages, an dem Heinrich sie verlassen hatte, brachte sie das Geld ihrem Miethsherrn. Derselbe stand gerade auf der großen Dreschtenne seines Hauses und gab seinen Knechten einige Befehle. Auf ihr leises: „Guten Abend!" wandte er sich um.

„Sie sind es, Frau Wehrkamp? Vermuthlich wollen Sie mir etwas bringen, nicht so? Kommen Sie mit mir in die Stube, daß ich Ihnen eine Quittung ausstelle." Er nöthigte sie, nachdem sie in der Wohnstube angelangt waren zum Niedersitzen und holte dann Papier und Schreibzeug aus der Pultklappe, um die Empfangsbescheinigung auszufertigen. Sie zählte unterdeß die Münzen auf den Tisch und erwartete nun nicht anders, als daß er ihr sofort das Blatt einhändigen und somit das Geschäft beendigen werde. Statt dessen aber brachte er aus einem Wandschrank unvermuthet eine Flasche und ein Glas zum Vorschein, füllte letzteres mit Wein und forderte sie auf, sich nach dem Gange durch das unfreundliche Wetter ein wenig zu stärken. Sie wußte kaum, wie ihr geschah; eine solche Freundlichkeit hätte sie dem für so ungastlich und unzugänglich verschrienen Manne nimmer zugetraut. Nun fragte er nach ihren Kindern und wie dem Sohne das Seeleben gefalle. Er hatte also ganz treu im Gedächtniß behalten, was sie ihm vor fast zwei Monaten mitgetheilt. Zuletzt, als sie schon aufgestanden war, um sich zu verabschieden, erkundigte er sich noch, ob das Häuschen, das sie bewohne, in gutem Zustande sei, oder ob sie irgend welche Veränderungen und Reparaturen wünsche, und es kam ihr der Muth zu der Bitte, ob er vielleicht, wenn er dies Verlangen nicht unbescheiden finde, in ihrer Schlafkammer einen kleinen eisernen Ofen wolle anbringen lassen. „Es ist nicht wegen meiner," fügte sie halb wie entschuldigend hinzu, „aber meiner Tochter Gesundheit ist recht zart, sie hustet im Winter leicht, und darum suche ich sie nach Möglichkeit vor Erkältung zu schützen." Er versprach auf der Stelle, daß er gleich nach dem Feste einmal vorsprechen wolle, und wenn nicht etwa wegen der Schornsteinleitung sich besondere Schwierigkeiten ergäben, solle die Sache beschafft werden.

Ganz überglücklich kehrte Frau Wehrkamp nach Hause zurück. Daß ihr heutiger Gang ein so günstiges Ergebniß liefern werde, hatte sie nicht im Traume erwartet.

Frau Scholl machte große Augen, als sie ihr erzählte, wie zugänglich sie den Miethsherrn gefunden habe, und meinte dann: „Wehrkampen, Sie verstehen es ja ausnehmend, mit ihm fertig zu werden. Nein, was man nicht Alles erlebt! Aber ich hab's ja immer gesagt: er ist so schlimm nicht, wie er aussieht."

Zwischen Weihnachten und Neujahr stellte, wie er versprochen, Holthus sich bei der Wittwe ein, untersuchte die Oertlichkeit und erklärte dann kurz, er werde anderen Tages Arbeiter schicken, um den Ofen aufsetzen zu lassen. Wenige Tage darauf geschah das Unglaubliche, daß er noch einmal vorsprach, um sich zu überzeugen, ob auch Alles ausgeführt sei, wie es sich gehöre. Er blieb bei dieser Gelegenheit fast ein halbes Stündchen bei Frau Wehrkamp in ihrem Stübchen, fragte nach diesem und jenem und ließ sich erzählen von ihrem verstorbenen Manne, der als Buchbindermeister mit seinen schwachen Kräften von früh bis spät thätig gewesen war, bis sein Brustleiden endlich derart zugenommen hatte, daß es ihn zu seinem unbeschreiblichen Kummer völlig arbeitsunfähig gemacht. „Also eben an diesem Brustleiden ist er gestorben?" erkundigte er sich. Die Frau nickte mit nassen Augen. In diesem Augenblick trat Lotte in's Zimmer und es schien ihn zu freuen, daß das Kind, welches im Auftrage der Mutter früher einige Male bei ihm gewesen war, ihn ohne alle Verlegenheit begrüßte. Er betrachtete dann die Kleine, die an ihrem Bücherbrette kramte, sehr aufmerksam und meinte, als er endlich aufbrach, die Mutter möge dieselbe doch bei allzu ungünstigem Wetter lieber von der Schule zu Hause behalten. Doch dagegen protestirte Lotte selbst unter herzlichem Lachen; sie sei ganz gesund, und eine größere Freude, als eben den Besuch der Schule, gebe es nicht für sie.

Diesmal äußerte Frau Scholl nichts, als die Hausgenossin ihr von dem abermaligen Besuch des Miethsherrn erzählte. Sie sah sie nur aufmerksam an und nickte. Erst nach einer Weile sagte sie: „Wehrkampen, seien Sie vorsichtig. Holthus scheint mir was im Sinne zu haben."

„Was könnte er mir denn zufügen wollen?" fragte Frau Wehrkamp ungläubig. „Warum soll ich denn ohne Noth einem Menschen Schlechtes zutrauen?"

„Schlechtes? Na, Kind Gottes, Sie sind aber doch wirklich auch reichlich unschuldig! Heirathen will er Sie offenbar!"

gefunden. Isaak Seligmann heißt der edle Mann, und er ist bereit, einhalbhundert Millionen Mark dem verrotteten Venezuela vorzustrecken, wenn — ja wenn — die Vereinigten Staaten von Amerika die Bürgschaft übernehmen wollen. So dumm aber sind die Yankees nicht. Das englische Bankhaus Seligmann hat sich umsonst auf einen Millionenprofit gefreut. Roosevelts Gesicht bleibt bei allen verlockenden Schilderungen Isaaks kalt und unfreundlich.

So rückt denn der Augenblick immer näher, wo Deutschland versuchen muß, auf eigene Faust zu holen, was es zu fordern hat, etwa 15 Millionen deutsches Kapital, das zumeist in Eisenbahnwerthen Venezuelas angelegt ist. Die beste Deckung für die Forderung wird Deutschland dadurch finden, daß seine Kriegsschiffe die Hafenplätze Venezuelas besetzen und Beschlag legen auf die Eingangszölle, diese Haupteinnahmequelle für Venezuela. Vor fünf Jahren brachte sie noch über 30 Millionen Mark jährlich, — immerhin eine gewisse Beruhigung: sie fällt um so schwerer ins Gewicht, als man sonst von einem Lande, in dem 75 Proz. der Bewohner weder lesen noch schreiben können und in dem indianisches Halb- oder Vollblut die Zügel der Regierung inne zu haben pflegt, nicht allzu viel erwarten darf.

Auf zwei Befürchtungen müssen wir noch eingehen, die leicht entstehen könnten. Zunächst die Wahrscheinlichkeit militärischer Erfolge der Venezolaner. Diese Furcht wird sofort vergehen, wenn man erfährt, daß Castro nur 4000 Mann ständiger Truppen hat und daß die angeblich aus 200 000 Mann bestehende Nationalgarde nicht ernst zu nehmen ist. Diese Leute sind meistens nichts weiter als Abenteurer, die von einem Krieg durch Plündern und Rauben den Reichthum erwarten, den ihrem trägen Temperament der Friede nicht geben kann. Uebrigens ist dies auch der Grund für die häufigen Aufstände im Land, deren man jährlich wohl ein halbes Dutzend zählen kann.

Viel ernster ist die andere Befürchtung, die nämlich, daß Amerika ein energisches Vorgehen Deutschlands und Englands nicht dulden werde. Amerika hat bereits vor fünf Jahren England gegenüber gezeigt, daß es nicht Lust habe, zuzusehen, wie der englische Einfluß in Venezuela stetig wachse. Damals hatten die frommen Engländer nämlich den Geniestreich gemacht, 160 000 qkm des an ihre Besitzung in Guyana grenzenden Venezuela für englisches Eigenthum zu erklären und den Union Jack an der Orinoko-Mündung zu hissen. Daß er wieder heruntergeholt wurde, war der drohenden Haltung der Vereinigten Staaten zu danken.

So könnte es ja auch jetzt gehen. Aber es wird nicht so gehen aus zwei Gründen: Erstens, weil Deutschland und England verbündet sind: zweitens, weil die Ansprüche, die gemacht werden, nicht über die Grenzen des nachweißbaren Rechts hinausgehen.

Nach alledem sind die besten Bedingungen für ein erfolgreiches Handeln in Venezuela gegeben. Nur nicht nachlassen und sich einschüchtern lassen! Recht muß Recht bleiben und hilft alles nichts, so muß eben auch hier dem Recht die Gewalt vorangehen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Berlin, 4. Dez. (Reichstag.) Heute Vormittag setzte der Reichstag seine Verhandlungen fort mit den Vorträgen der Berichterstatter über die Kommissionsbeschlüsse. Es wiederholt sich das frühere Spiel: die Opposition beantragt nochmalige schriftliche Berichterstattung, die Mehrheit beantragt Uebergang zur Tagesordnung und beschließt demgemäß. Es entspinnt sich schließlich eine Geschäftsordnungsdebatte, wobei Vizepräsident Graf Stollberg Singer, der die Treppe zur Rednertribüne nicht verläßt, dreimal zur Ordnung ruft und ihn sodann von der Sitzung ausschließt. Der Vizepräsident vertagt die Sitzung auf ½ Stunde, da Singer die Treppe wieder nicht verläßt. Der Lärm während dieser Vorgänge ist so groß, daß weder der Vizepräsident noch der Redner Abg. Spahn, verständlich sind.

Frankreich.

Der Matrosenstreik in Marseille ist in ein neues Stadium getreten. Admiral Rouvier hatte mit dem Sekretär und dem Präsidenten der Ausständigen eine Unterredung. Dieselben nahmen die Vermittlung des Admirals an, eine Unterredung der Abgeordneten der Arbeiter mit den Rhedern zustande zu bringen.

Spanien.

Das Mißtrauensvotum der Kammer gegen den Marineminister hat das ganze Kabinet gestürzt und die Ministerkrisis ist wieder akut. Ministerpräsident Sagasta stellte dem König sein unwiderrufliches Entlassungsgesuch mit der Begründung zu, daß die Mitglieder der Oppositionsparteien ihn mit Mißtrauen und Mangel an Höflichkeit behandelten, was er nicht verdiene. In der Kammer wurde Sagasta's Mittheilung verlesen, wonach das Gesammtkabinet seine Entlassung einreichte. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben.

Amerika.

Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt ist soeben dem Parlamente zugegangen. In seiner Botschaft betont Präsident Roosevelt, das Land befinde sich in einer Periode unbegrenzten Gedeihens. Roosevelt erinnert an seinen Entschluß, die Trusts zu regeln; seine Absicht sei nicht, die Verbände abzuschaffen, sondern das zu beseitigen, was daran schlecht ist. Der Präsident spricht sich dann gegen die Monopole aus. Bezüglich der Revision der Verfassung erklärt er, er werde nicht davor zurückschrecken, wenn sie nöthig sei, um die Trustfrage zu lösen. Man dürfte nicht durch Tarifänderungen den Einfuhr-Artikeln des Auslandes Vortheile gewähren, müsse aber der Konkurrenz im Inlande bessere Bedingungen zugestehen. Gegenseitigkeitsverträge seien äußerst wünschenswerth. Roosevelt bespricht eingehend diese Frage und regt die Einsetzung einer Kommission an von Handelssachverständigen und hebt dann die Nothwendigkeit der Elasticität im Währungssystem hervor, um finanziellen Krisen vorzubeugen. Er erwähnt die Nothwendigkeit eines Einwanderungsgesetzes und bespricht die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit. Er wünscht die Schaffung eines Handelssekretariats. Kein unabhängiger amerikanischer Staat brauche einen Angriff der Vereinigten Staaten zu fürchten. Jeder müsse die Ordnung im eigenen Gebiete aufrecht erhalten und den Verpflichtungen gegenüber dem Auslande nachkommen. Die Monroe-Lehre müsse der Grundgedanke der amerikanischen Politik sein. Am Horizont sei keine Wolke und es scheine, daß nicht die mindeste Meinungsverschiedenheit mit dem Auslande zu befürchten ist. Aber für alle Schwierigkeiten würde es verhängnißvoll sein, die Schaffung einer starken Flotte abzulehnen. Roosevelt räth zu einem Schiedsgericht an Stelle der Kriege.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Eine Mahnung!"

Wie oft erfüllt doch in der Welt, — In jeder Lage, jedem Stande — Das Sprichwort sich, daß der Prophet — Nichts gilt in seinem Vaterlande. — Davon weiß aus Erfahrung wohl — So mancher schon ein Lied zu singen, — Drum wolln dies Thema aufs Tapet — Für Jedermann wir heute bringen — Und hierbei im besondren Fall — Von den lokalen Blättern sprechen, — Pflegt über sie man ja so leicht — Und ungerecht den Stab zu brechen. — Seitdem man sich kann aus Berlin — „So bill'ge" Blätter kommen lassen, — Will nun das heimathliche Blatt — Urplötzlich manchem nicht mehr passen. — Das alte Lied: es ist zu klein — Und, wie man meint, zu hoch im Preise, — Da bringt die fremde Zeitung doch — Viel mehr Papier und bess're Speise. — Solch' und manch and'res Urtheil kann — Man jeden Tag aufs neue hören; — Gemach, in diesem Glauben woll'n — Die guten Leute wir nicht stören. — Die Welt ist groß und mächtig ist — Der Wissensdurst im heut'gen Leben. — Drum muß naturgemäß es auch — Für große Blätter Leser geben. — Des heimathlichen Blattes Werth, — Laßt ihn, wir bitten drum, Euch nennen — Von Allen, die ihn voll und ganz — Und von der besten Seite kennen: — Von Denen, die der Heimath fern — — Und fern von ihren Lieben leben, — Für sie ist in dem Heimathsblatt — Der treu'ste, beste Freund gegeben. — Was sich an Freude und an Leid — Ereignet in der Heimath Gauen, — Im „Blättchen" spiegelt es sich ab, — Ist für die Leser es zu schauen. — Wie freudig in der Ferne greift — des Lesers Hand vor allen Dingen — Nach ihm, will's ja mit trautem Klang — Ihm Grüße aus der Heimath bringen. — Wie kann im Geist er alles, was — Zu Hauf' passirt, er mit durchleben, — Wie kann er sich die Einsamkeit — Zu schönsten Stunden dann erheben; — Gleichwie ein Band hält ihn das Blatt — Mit seiner Heimath eng umschlungen — Und ruft in ihm, dem Fernen, wach — Die süßesten Erinnerungen. — Als Freund an Eurem heim'schen Heerd — Laßt das Lokalblatt darum gelten — Zu jeder Zeit, anstatt darauf — Mit unzufried'nem Sinn zu schelten. — In Eurer Mitte lebt und webt — Es und zu Eurem Nutz und Frommen, — So heißt es in der Heimath auch. — Nicht in der Fremde nur willkommen. — Denn jene Blätter, die Ihr preist, — Und die so hoch Ihr wollt erheben, — Sie können niemals voll und ganz — Fürs Heimathsblatt Ersatz Euch geben. — Das ist es, was an dieser Stell' — Wir zur Beachtung wollten sagen, — Vielleicht wird es, vielleicht auch nicht, — Im Lauf der Zeiten Nutzen tragen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 5. Dezbr. Bei der am 1. Dezember d. J. stattgefundenen Viehzählung waren hierselbst vorhanden: 201 viehbesitzende Haushaltungen, 42 Pferde, 419 Stück Rindvieh und 301 Schweine, gegen 39 Pferde, 524 Stück Rindvieh und 275 Schweine bei der letzten Viehzählung am 1. Dezember 1900.

† **Laasphe**, 5. Dezbr. Wie wir hören, trifft unsere Gemeindeschwester am 13. d. M. hier ein und wird am 14. Dezember von dem Vorsteher des Diakonissenhauses zu Witten, Herrn Pastor Gräber, in der hiesigen Kirche amtlich eingeführt.

Laasphe, 5. Dezbr. In diesem Monat findet für die katholischen Christen in und in der Umgebung von Laasphe Gottesdienst statt: am 14., 25. und 28. jedes Mal um 11¼ Uhr. — Außerdem können sie am 25., dem hochhl. Weihnachtsfest, früh Morgens um 6 Uhr in Biedenkopf den Messen anwohnen. Am 26. ist der Gottesdienst in Biedenkopf um ½11 Uhr, und am 27. findet daselbst sog. ewiges Gebet statt, das Hochamt ist um ½10 Uhr. Alle betr. katholischen Christen sind außerdem geladen zur Abhaltung einer guten Adventsbeichte und Weihnachts-Communion.

— **Verlängerte Verkaufszeit.** Am nächsten Sonntag können die Läden bis 7 Uhr Abends geöffnet sein. An den zwei letzten Sonntagen vor Weihnachten wird der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen für die Dauer von 10 Stunden bis Abends 8 Uhr mit Ausschluß der Zeit des Hauptgottesdienstes freigegeben. Von Freitag den 12. Dezember ab, also 12 Tage vor Weihnachten, können die Läden bis 10 Uhr Abends geöffnet sein.

—* **Der Winter** zeigt sich gegenwärtig von seiner grimmigsten Seite. Fast aus dem ganzen Reichsgebiet wird über scharfen Frost gemeldet, bis zu 19 Grad, die in Königsberg in Ostpreußen verzeichnet wurden. Auch Schneefälle und ihre Begleiterscheinungen werden mitgetheilt. Es scheint fast, als sollte das Wort: „Strenge Herren regieren nicht lange" diesmal zu Schanden werden. Hier in Laasphe waren es letzte Nacht an manchen Stellen 12 Grad Kälte.

(!) **Feudingen**, 5. Dezbr. Ein eigenartiger Unfall, der noch verhältnißmäßig glimpflich ablief, trug sich am verflossenen Montag in dem Wirthszimmer des Herrn Gastwirths Müller hierselbst zu. Ohne ersichtliche Ursache explodirte nämlich plötzlich ein mit Kohlen geheizter Regulir-Füllofen unter donnerähnlichem Knall, das ganze Wirthszimmer in einen Trümmerhaufen verwandelnd. Fast nichts in demselben blieb ganz, sogar die Stubendecke zeigte ein durchgeschlagenes, klaffendes Loch. Ein in dem Zimmer anwesender Gast erlitt wunderbarer Weise nur leichte Verletzungen. Es ist überhaupt als ein großes Glück zu bezeichnen, daß der Unfall während einer Zeit passirte, wo wenig Verkehr in dem Local herrschte, denn wäre dies der Fall gewesen, so war ein großes Unglück unausbleiblich. — Wodurch der Unfall entstanden, läßt sich mit Bestimmtheit wohl nicht feststellen, vermuthet wird, es habe sich unter den Kohlen ein Sprenggeschoß befunden, das möglicher Weise bei der Kohlenförderung nicht zur Entzündung gebracht worden ist.

Erndtebrück, 5. Dezbr. Die Frau eines hiesigen Einwohners hatte sich zu weit über das Treppengeländer gebeugt. Sie stürzte kopfüber hinab und blieb bewußtlos liegen. Bei dem Sturz hatte sie sich eine klaffende Kopfwunde zugezogen, die vom Arzt zugenäht werden mußte.

□ **Berghausen**, 5. Dezbr. Ein seltsamer Vorfall versetzte am verflossenen Samstag die Gemüther unserer friedlichen Ortsbewohner in begreifliche Aufregung. Am genannten Tage war ein älterer unverheiratheter Mann beerdigt worden. Kurz nach der Beerdigung wollten auf dem Kirchhofe zurückgebliebene Frauen aus dem eben zugeschütteten Grabe deutlich ein Klopfen

---

„Machen Sie aber doch keine schlechten Witze, Frau Scholl!" rief Frau Wehrkamp fast entrüstet aus. „Sein Haar ist fast weiß und meines wird von Tag zu Tage grauer, da sollte man doch wirklich Besseres zu thun haben, als von solchen Thorheiten zu sprechen!"

„Schlechte Witze mache ich durchaus nicht," erklärte aber Frau Scholl ganz ruhig und ohne sich im geringsten beirren zu lassen; „sprechen werd' ich weiter nichts darüber, wenn Sie's nicht hören mögen, aber Recht hab' ich doch, das wird sich ausweisen."

Frau Wehrkamp blieb den Rest des Tages über unverkennbar viel stiller und zurückhaltender als sonst; aber daraus machte sich Frau Scholl merkwürdiger Weise diesmal nichts. „Sie wird schon bald wieder zurechtkommen, und wissen mußte sie's doch, wie der Hase läuft. Ist mir ganz egal, wenn sie mir's zuerst auch ein bischen übelnimmt, das gibt sich wieder." Ganz wohlgemuth legte sie sich am Abend zur Ruhe, in der festen Ueberzeugung, daß schon andern Tages die kleine Mißstimmung gänzlich überwunden sein werde.

Früh mit dem Morgengrauen ward plötzlich an ihre Kammerthür geklopft: „Ach, bitte, Frau Scholl, stehen Sie rasch auf und kommen Sie herüber. Mit Lotte steht es gar nicht gut. Ich wollte so gern rasch zum Doktor laufen, wenn Sie so lange bei ihr bleiben möchten."

Im Nu war die alte Frau in ihren Kleidern und am Bette der Kranken. Das Kind lag in heftigem Fieber und klagte jammervoll über heftiges Seitenstechen. „Jawohl, Wehrkampen," bestätigte Frau Scholl, „zum Doktor müssen Sie, das seh' ich ein; und seien Sie ganz ruhig ich geh' dem Kinde nicht einen Augenblick von der Seite."

Und mit einer Treue und Willfährigkeit sonder Gleichen betheiligte sich Frau Scholl dann auch ferner an der Pflege, denn die Krankheit, die sich als eine Brustfellentzündung erwies, zog sich in die Länge und es dauerte fast zwei volle Wochen, ehe der Arzt erklärte, daß augenblicklich die Gefahr vorüber sei. „Augenblicklich!" betonte er noch einmal voll Nachdruck, als er sich mit Frau Scholl, die ihm bis an die Hausthür das Geleite gab, allein sah. „Ich kann es Ihnen nicht verhehlen, das Kind ist ganz außerordentlich zart. Könnte die Mutter es erschwingen, so müßte im Sommer etwas Ernstliches für die Wiederherstellung ihrer Gesundheit geschehen. Aber daran ist nun wohl auf keinen Fall zu denken, und so kann ich auf die Dauer für nichts einstehen. Für den Augenblick kann ich Ihnen nur die aller-, allergrößte Schonung und Vorsicht zur Pflicht machen, und sowie die Kleine wieder Appetit bekommt, sorgen Sie nach Möglichkeit für kräftige Kost." — Als Frau Scholl, nachdem der Doktor gegangen war, sich umwandte, sah sie zu ihrem unbeschreiblichen Schrecken, daß die Thür zu Frau Wehrkamp's Stube, die sie meinte fest in's Schloß gedrückt zu haben, leise wieder aufgesprungen war und weit geöffnet stand; und als sie nun einen Blick, einen einzigen nur, auf ihre Hausgenossin warf, die dort mit gefalteten Händen an dem Thürpfosten lehnte, da wußte sie, daß die arme Mutter alles gehört hatte. „Wehrkampen!" sagte sie leise und rathlos. Die Angeredete reichte ihr die Hand, ohne ein Wort zu sprechen, aber ein so namenloser Schmerz lag in dem Blick dieser Augen, daß Frau Scholl sich hastig umwandte und in ihr Stübchen eilte, um sich einmal so recht gründlich auszuweinen.

Wider Erwarten jedoch besserte es sich in den nächsten Tagen mit dem Befinden der Kranken in auffälliger Weise, so daß die fast erloschene Hoffnung neu aufzuleben begann. „Sehen Sie 'mal," bemerkte Frau Scholl, nachdem einige weitere Wochen vergangen waren, „sie fängt wahrhaftig wieder an, rothe Backen zu bekommen! Jetzt sind wir doch ganz gewiß über das Schlimmste hinüber."

„Aber wie mager sind die Glieder!" entgegnete die Mutter kummervoll. „Es ist ja alles nur Haut und Knochen an dem ganzen kleinen Körper."

„Das kommt wieder!" tröstete Frau Scholl; „gewiß, die Magerkeit macht mir am wenigsten Sorge." Aber Frau Wehrkamp schüttelte leise den Kopf. Zu keiner Stunde des Tages kam ihr die Aeßerung des Doktors aus dem Sinne und Nachts, wenn sie wachend im Bette lag und auf ihres Kindes Athemzüge horchte oder aus unruhigem Schlummer in die Höhe fuhr, meinte sie in ihrem Ohr deutlich die Worte zu vernehmen: „Auf die Dauer stehe ich für nichts!"

Mittlerweile war man bis in den Februar hinein gelangt. Heute erfreute man sich des ersten echten warmen Frühlingstages. Der Doktor war am Mittag dagewesen nun hatte den Wunsch ausgesprochen, Lotte möge, wohlverpackt allerdings, ein wenig an die freie Luft gehen, die milde Frühlingssonne werde ihr sehr wohl thun. „Ich werde mit ihr gehen, Wehrkampen," erklärte Frau Scholl sofort. „Ich weiß, Sie haben sich Zeug angefeist zum Waschen, bleiben Sie ruhig bei Ihrer Arbeit, ich nehm' das Kind unter meinen Schutz, denn allein gehen lassen können wir's doch natürlich nicht." Frau Wehrkamp nahm das freundliche Anerbieten um so lieber an, als Frau Scholl hinzufügte, sie müsse so wie so noch in's Dorf, um bei Bäcker Wiechmann's einen Rock abzugeben, den sie auf Bestellung der Frau gestrickt.

(Forts. folgt.)

vernommen haben. Eiligst wurden die Angehörigen wie auch der Ortsvorsteher von der räthselhaften Mär in Kenntniß gesetzt und die unverzügliche Herbeischaffung eines Arztes beschlossen. Der Sarg wurde inzwischen wieder ausgegraben und geöffnet, doch zeigte es sich nach Eintreffen des Arztes, daß die Befürchtung, der Begrabene könne nur scheintodt gewesen sein, unbegründet gewesen, denn der Todte lag noch genau so wie man ihn gebettet. Auch zeigte sich durch Oeffnen der Pulsadern, daß der Tod bereits längere Zeit vorher unzweifelhaft eingetreten. So konnten sich denn die aufgeregten Gemüther wieder beruhigen.

— **Berleburg,** 4. Dezbr. Durch den Konkurs der Hörre-Raumländer Schiefergrubengesellschaft werden die bis jetzt noch dort beschäftigten Arbeiter schwer getroffen. Die Konkursverwaltung hat mit Zustimmung des Gläubigerausschusses beschlossen, den Betrieb einzustellen und wurde infolgedessen den ca. 150 Arbeitern und Beamten am letzten Samstag gekündigt.

Vermischte Nachrichten.

— **Bochum,** 3. Dezbr. Ein entsetzlicher Brand wüthete in vergangener Nacht hier. Gegen 12 Uhr gestern Abend entstand plötzlich in dem großen 4 stöckigen Hause des Konditors Köster an der Alleestraße Feuer. Man vermuthet, daß das Feuer von der Backstube aus seinen Ausgang nahm. Es verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit durch alle vier Stockwerke; in kurzer Zeit stand das ganze Treppenhaus in hellen Flammen, wodurch den Bewohnern der oberen Stockwerke der Rettungsweg abgeschnitten war. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, um Rettungsversuche zu unternehmen. Wegen der großen Ausdehnung des Feuers konnte sie jedoch fast nichts ausrichten. Ein Dienstmädchen sprang vom obersten Stockwerk auf die Straße, wo es mit zerschmettertem Schädel todt liegen blieb. Das gleiche Schicksal ereilte ein 13 jähriges Mädchen, welches sich am Fensterkreuz angeklammert hatte. Die Rettungsmannschaften waren ihr schon nahe, da verließen sie die Kräfte und mit zerschmettertem Schädel lag das bedauernswerthe Geschöpf bald darauf todt am Boden.

Gegen 4 Uhr war die Gewalt des Feuers gebrochen, doch konnte die Feuerwehr erst heute Morgen um 8 Uhr in dem vollständig ausgebrannten Hause mit den Aufräumungsarbeiten beginnen. In ganz kurzer Zeit förderten sie drei verkohlte Leichen zu Tage Mehrere Personen, angeblich drei, die noch vermißt werden, scheinen ebenfalls den Tod in den Flammen gefunden zu haben, so daß die Katastrophe acht Menschenleben als Opfer gefordert haben dürfte, meist Angestellte des Geschäfts und Familienmitglieder des Besitzers. Drei Personen wurden schwer und eine leicht verletzt. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Einem weiteren Telegramm zufolge stellt sich das Unglück noch als viel schlimmer heraus, als zuerst angenommen ist. Bis heute Morgen 10 Uhr waren 10 Todte aufgefunden, zum Theil schrecklich verbrannt, sodaß sie nicht erkennbar waren.

Unter einer Treppe fand man Mutter und Tochter als Leichen vor. Man hat noch nicht alle Räume durchsuchen können, da man jeden Augenblick befürchten muß, daß die Wände einstürzen, und nimmt an, daß noch weitere Menschenleben dem Feuer zum Opfer gefallen sind.

— Der Sattler Caspers in Sonnborn hat zwei Brände **angelegt,** lediglich, weil er als Mitglied der Sonnborner Feuerwehr als erster auf der Brandstätte sein wollte. Zwei Fälle giebt er zu, man nimmt an, noch mehr Brandstiftungen auf seine Rechnung zu setzen sind.

— **Kassel,** 2. Dez. Der Bahnarbeiter Heinrich Nolte glitt heute Nachmittag, als er gegen 2½ Uhr auf dem Hauptbahnhof die Geleise überschritt, aus und wurde von einem einlaufenden Zuge überfahren und getödtet. Der Kopf ist dem Unglücklichen durch die Räder vollständig vom Rumpfe getrennt worden.

— **Niehorst,** 4. Dez. Eine Einrichtung, die verdient nachgeahmt zu werden, hat hierselbst ein Landwirth getroffen, der nahe an der Chaussee wohnend, von Arbeitslosen Wanderern tagaus tagein um Unterstützung angegangen wurde. Er hält eine Parthie Holz zum Zerkleinern bereit, und jeder der willig ist zu arbeiten, bekommt auch ein Essen. Während einige der Aufforderung nachkommen, ziehen es auch viele vor, sich zu drücken und verschwinden eiligst." — Die Einrichtung des Landwirths in Niehorst erscheint uns in der That sehr nachahmenswerth. Ein ordentlicher Wanderbursch ist froh, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, sein Mittagsessen durch eine entsprechende Arbeitsleistung zu verdienen.

— **Hannover,** 3. Dez. (Ausgebrochene Sträflinge.) Aus dem Zuge 213 Hamm—Hannover, der 30 Sträflinge der Strafanstalt Lingen beförderte, entsprangen zwei schwere Verbrecher. In Löhne wurde die Flucht bemerkt; die Eisenstäbe am Fenster waren durchgesägt.

— **Leipzig,** 3. Dezbr. Schneefall. Aus ganz Sachsen und Thüringen werden starke Schneeverwehungen gemeldet, womit Verkehrsstörungen verbunden sind. Im Erzgebirge liegt der Schnee drei Meter hoch.

— **(Geschwister.)** Ein nicht alltäglich vorkommendes Familienereigniß kam in Schramberg im Württembergischen. vor Es wurde ein Kind geboren, dessen ältester Bruder jetzt 50 Jahre alt ist, hierauf reihen sich Geschwister an mit 48 und 40 Jahren bis herab zu 2 Jahren. Der Vater des neuen Sprößlings steht im 78. Lebensjahre und lebt in dritter Ehe.

— **Hundertzehn Jahre alt** zu werden, ist in unseren Zeitläuften, die an „nur" Hundertjährigen gar so rar sind, ein ganz besonderes Ereigniß. 110 Jahre alt wurde, wie aus Wiener Neustadt gemeldet wird, der Privatier Caspar Gerstl, der dieser Tage in Wopfing gestorben ist. Er war der älteste Mann im Neustädter Bezirk und hat in drei Jahrhunderten gelebt.

— **(Mutterliebe.)** Im Schloß Saint Maurice bei Mont de Marsan wurden dieser Tage nach dem Ableben der Besitzerin, der Wittwe eines Deputirten, die sog. „Geheimgemächer" geöffnet, und man fand in einem kostbaren Schrein die einbalsamirte Leiche der vor langer Zeit verstorbenen Tochter der Wittwe. Das Begräbniß des jungen Mädchens hatte man seiner Zeit mit großem Pomp gefeiert, aber der Sarg war leer gewesen, denn die Mutter hatte die Leiche in einem der Dienerschaft unzugänglichen Raume geborgen, wo die Frau täglich mehrere Stunden zubrachte.

— **New-York,** 2. Dezbr. Ein furchtbarer Sturm wüthete auf dem atlantischen Ozean. Der Dampfer „St. Louis" ist mit zweitägiger Verspätung in New-York eingetroffen. Der Kapitän erklärte, er habe eine sehr stürmische Fahrt gehabt. Der Dampfer „Campania" ist ebenfalls mit Verspätung eingetroffen und berichtet ähnliches über die Ueberfahrt.

— **Tod einer Zwanzigjährigen an Altersschwäche.** In Newyork ist ein zwanzigjähriges junges Mädchen Namens Nellie Corcoran an einer Krankheit gestorben, deren Natur alle Aerzte Newyorks lebhaft beschäftigt hat. Am 18. October fiel das junge Mädchen in einen anscheinend natürlichen Schlaf. Aber alle Versuche, sie zu wecken, waren erfolglos. Das Mädchen lag 20 Tage ohnmächtig da, und in dieser Zeit ergraute ihr Haar, Runzeln und Linien erschienen auf ihrem Gesicht, und allmählich erhielt sie das Aussehen einer alten Frau. Schließlich erlangte sie das Bewußtsein wieder, aber sie wurde nicht mehr kräftig und starb. Bei der Leichenöffnung hat man keine Spur einer Krankheit gefunden, die auch nur das geringste Licht auf die Todesursache wirft. Die Aerzte sind zu dem Schluß gekommen, daß es eine Krankheit giebt, von der sie bis jetzt keine Kenntniß besitzen, und daß das Mädchen infolge frühzeitiger Greisenhaftigkeit gestorben ist.

— **Der Holzkönig** Kuy ist gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von 250 Millionen Dollars. Als einfacher Arbeiter war Kuy nach Canada gekommen.

— **(Grauenhafte Lynchjustiz.)** Die Einwohner von Lenoxville im Staate Newyork haben an einem Neger, der eine weiße Frau ermordet hat süchterliche Lynchjustiz geübt. Sie banden den Mörder an den Leichnam seines Opfers fest und sperrten ihn alsdann so in eine Gefängnißzelle, worin er drei Tage und drei Nächte blieb. Der Leichnam, von dem sich der Neger nicht losmachen konnte, zersetzte sich schnell. Der Schwarze brüllte unaufhörlich. Nach 72 Stunden öffnete man die Zelle und fand, daß der Neger von Todsucht befallen war. Daraufhin wurde er mit Revolverschüssen getödtet.

Allerlei.

— **Das Wetter im neuen Jahre.** Mit bitterkaltem Froste ist der Winter diesmal so früh ins Land gezogen, daß die Wetteraussichten für die künftigen Wochen und Monate nicht gerade sehr erbauliche sind. Diejenigen werden vielleicht Recht behalten, die da schon im Herbst die gruselige Prophezeiung in die Welt hinausschickten, daß dieser Winter zu den härtesten gehören würde und seinesgleichen viele Jahrzehnte zurück schwerlich zu finden seien. Jetzt ist auch der neue „Falb" für das erste Halbjahr 1903 auf dem Plane erschienen, und was in diesem kleinen blauen Büchlein des bekannten Wetterpropheten über die Signatur der nächsten Monate zu lesen ist, beweist auch nur, daß es der Winter nicht gnädig mit uns meinen wird. Wenn auch manchmal die Prognosen Falbs, die sich schwarz auf weiß so bestimmt ausnehmen, als trügerisch erwiesen haben, so ist das Büchlein doch mit der Zeit ein lieber Hausfreund geworden, über den man sich nicht ärgert, wenn auch einmal statt eines angekündigten „kritischen" Tages erster Ordnung ein ganz normaler Tag mit eitel Sonnenschein uns beschieden ist.

Ein Blick in den kleinen Falb zeigt uns zuerst, was der Januar bringen wird. Es heißt da:

> Das erste Drittel ist mit Ausnahme der ersten Tage ziemlich trocken. Doch kommen Schneefälle vor. Das zweite Drittel bringt ausgebreitete und so ergiebige Niederschläge, doch wenige oder gar keine Schneefälle. Das dritte Drittel verläuft wieder trocken und enthält zahlreiche Schneefälle. Die Temperatur steht im zweiten Drittel hoch über der normalen, ist im ersten etwas niedriger, aber im Verhältniß zur Jahreszeit immer noch hoch. Im dritten Drittel wird es sehr kalt.

Recht böse wird es vor allem — immer nach Falb — so um die Mitte des Monats aussehen, wo sich starke Regengüsse einstellen sollen und gar am 13. Januar, ein kritischer Tag erster Ordnung. Mit ausgebreiteten Schneefällen scheinen der Februar und März aufwarten zu wollen. Besonders im März werden die Freunde des Schneeballsports sich nach Herzenslust tummeln können, während die Lenzpoeten noch nicht an's Frühlingsingen denken können, denn Blüthen und Knospen werden noch lange unter dichter Schneedecke ruhen. Garstig wie immer wird es im April aussehen, der, als ob das so sein müßte, wieder ganz im Zeichen des Regenschirms steht. Falb stellt ihm folgenges Zeugniß aus:

> Im Gegensatz zu den beiden vorausgehenden Monaten ist der April als regenreich zu bezeichnen. Im ersten Drittel sind die Niederschläge am stärksten. Die Temperatur steht über der nomalen. Es herrscht Gewitterneigung. Schneefälle dürften kaum eintreten. Im zweiten Drittel sind die Niederschläge weniger ergiebig, die Schneefälle spärlich, doch die Gewitter zahlreich, obgleich die Temperatur normal ist. Das dritte Drittel verhält sich mit Ausnahme der letzten Tage ziemlich trocken. In den letzten Tagen bringen zahlreiche Gewitter bei normalen Temperaturen eine Vermehrung der Niederschläge.

Wer etwa glaubt, daß der Mai gut machen wird, was der wetterwindische April an Trübsal geblasen hat, ist auf dem Holzwege, denn wenn er in dem Heftchen weiter blättert, wird er für den Wonnemonat, wo die Natur zu üppigem Leben erwachen soll, folgende böse Prognose finden:

> Dieser Monat ist in seinem ganzen Verlaufe reich an Niederschlägen. Diese sind im ersten Drittel häufig, wenn auch nicht sehr bedeutend. Trotz der verhältnißmäßig niedrigen Temperatur treten auch Gewitter ein. Im „weiten Drittel nehmen die Niederschläge und Gewitter zu, derart, daß Ueberschwemmungen eintreten. Die Temperatur hält sich normal. Das dritte Drittel bringt noch größere Niederschläge und stellenweise Ueberschwemmungen, obgleich die Temperatur bedeutend zurückgeht. Darauf wird es in den letzten Tagen sehr trocken.

Das kann ja recht nett werden, im „wunderschönen Monat Mai", noch dazu, wenn um das Ende des Monats herum sich Hochwassergefahr einstellt. Der Monat Juni wird anscheinend in die Spuren seines Vorgängers treten und sich durch Niederschläge aller Art und zahlreiche Gewitter als höchst unbequemer Geselle und trauriger Vorbote des Sommers bemerkbar machen. Bleibt nur noch zu hoffen, daß der Kalendergott sich entgegenkommender zeigt als Falb, der Wetterprophet.

— **Haushaltungs-Katechismus!**

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bald
Bei jeglichem Wetter — ob's warm oder kalt!
Vorsichtig geh' mit Feu'rung um; —
Brauch nie dazu Petroleum!
Petroleum, vergiß das nicht, —
Hat schon manch' Unheil angericht'.
Es liegt ein allgewalt'ger Zauber
In dem kleinen Wörtchen „Sauber"
Polstermöbel muß man klopfen;
Wasserleitung nicht verstopfen!
Unsaubere Fenster betrachte als Feind,
Doch putze sie nie, wenn die Sonne drauf scheint.
Wer unachtsam etwas zerbricht,
Sei ehrlich und verhehl' es nicht!
Das Mittagessen sei bereit
Stets pünklich zur bestimmten Zeit!
Das Wasser zum Spülen, das sei immerdar
So rein wie das Herz, wie die Augen so klar.
Kupfernes Geschirr ist herrlich;
Grünspan aber sehr gefährlich;
Was immer man thut, auch das Schließen der Thüren
Man soll es womöglich geräuschlos vollführen.
Die Lampen die setze am Tage in Stand,
Dann sind sie auch fertig des Abends zur Hand.

Die Eröffnung meiner auf's Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

in Luxusgegenständen, Leder- Korb- und Spielwaaren, Bilderbücher, Jugendschriften, Gesangbücher, sowie noch anderer für den Weihnachtstisch passender Schriften zeige ich hiermit ergebenst an und lade zum Besuche freundlichst ein.

Nicht vorräthiges in der Literatur wird in kürzester Zeit besorgt. Kataloge über Pracht- und Geschenkswerke stehen zu Diensten.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Theater in Erndtebrück

im Saale der Frau Martin.

Mittwoch den 10. Dezember 1902

Einmaliges Gastspiel der **Theatergesellschaft Rhomberg.**

10 Personen. Pianist C. Heuer. 10 Personen.

Bestes Lustspiel von Blumenthal u. Kadelburg:

Hans Huckebein.

Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:

Märchenaufführung für Kinder.

Weihnachtsmärchen:

Hänsel und Gretel, der Kinder Schutzengel.

A. Rhomberg.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

am **6. Dezember cr., Nachm. 2 Uhr** in Laasphe — Hotel Schäfer.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Wanderungen in Süddeutschland." Ref. Herr Rektor Großmann-Laasphe.
2. Vortrag: „Bedeutung und Pflege der Jugendspiele." Ref. Herr Lehrer Bahlke-Birkelbach.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Uhren, Gold-u. Silber-Waren

hält in

geschmackvollen Mustern und tadelloser Ausführung in reichhaltiger Auswahl

auf Lager.

Stets Neuheiten.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Laasphe. **J. Baumann.**

Nicht zu übersehen!

Mit dem 1. Dezember habe ich meinen beliebten **Reste-Ausverkauf** begonnen. Die Reste haben sich im Laufe des Jahres angesammelt und sollen wieder wie früher zu spottbilligen Preisen abgegeben werden. Dieselben eignen sich ausgezeichnet zu **Weihnachtsgeschenken.**

Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Kirchplatz 20. (Bitte genau auf meine Firma zu achten.)

Für Weihnachtsgebäck

empfehle:

Frische Eier, feinstes Blüthenmehl, feingemahlenen Zucker, bunten Streuzucker, Vanille-Zucker, Rosinen, Sultaninen, Corinthen, Mandeln, Citronat, Orangenat, Dr. Oekters-, Liebigs- und Monopol-Backpulver, Mondamin, Maizena etc.

zu billigsten Preisen.

Laasphe. *Fr. Metz.*

Inhaber Fr. Metz Wwe.

Zum 1. Januar 1903 sind in meinem Wohnhause Lahnstr. 9 zwei schön möblirte **Zimmer,** mit oder ohne Pension und im Nebenhause 9a eine **Familienwohnung** von einem großen und 3 kleinen Zimmern nebst Küche und Zubehör zu vermiethen.

Friedr. Langenbach,

Laasphe, Lahnstr. 9.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag den 7. Dezember 1902.

Vormittags 10 Uhr: P. Adams.

Nachmittags 5 Uhr: Fällt aus.

Krieger-Verein Erndtebrück.

Den Mitgliedern machen wir die traurige Mittheilung von dem Ableben unseres lieben Kameraden

Veteranen Heinrich Roth
1866, 1870/71.

Der Verein wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Samstag den 6. Dezember Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.
Antreten der Kameraden punkt 10½ Uhr am Vereinslokal (Saßmannshausen).
Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht

Der Vorstand.

Brennholzverkauf

Oberförsterei **Saßmannshausen.**

Am Montag den 8. Dezbr., Morgens 9 Uhr
in der Müller'schen Gastwirthschaft zu Feudingen.

Teichenkopf	3 a	5,7	rm.	Fichten-Derbholz II. Kl.
Höfer Buchholz	11 a	0,6	„	„ „ „ „
Gottelsberg	13 a	2,0	„	„ „ „ „
Perschrücken	19 b	11,5	„	„ „ „ „
		1,0	„	Buchen- „ „ „
Hornboden	21 a	1,8	„	Fichten- „ „ „
Kl. Buchholz	22 e	0,7	„	„ „ „ „
Geiersnest	20 b	12,5	„	Kiefern- „ „ „
Obere Petersberg	23 b	19,0	„	Birken- „ „ „
Grube	36 a	7,0	„	Buchen- „ „ „
		14,0	„	„ Stammreis I. „
		58,0	„	„ Astreisig.
Hintere Weidelbach	57 b	3,5	„	Fichten-Derbholz II. „
Weidelbacherhaupt	30 b	2,0	„	„ „ „ „
Auerbach	65 a	8,0	„	Buchen- „ „ „
		54,0	„	„ Stammreis I. „
Auerbach	65 c	2,0	„	„ Derbholz „ „
		17,0	„	„ „ II. „
		18,0	„	„ Stammreis I. „
Auerbach	66.	8,0	„	„ Derbholz II. „
Welchenbach	123 b.	18,9	„	„ „ I. „
		28,0	„	„ Abfallreisig.
Trauberg	134 c.	10,4	„	Kiefern-Derbholz II. „

Oberförster Winter.

Grundstücks-Verkauf.

Die auf den Namen des nach Amerika ausgewanderten Ludwig Preis von hier im Grundbuch von Laasphe eingetragenen Grundstücke und zwar:

1. Flur 16 Nr. 71, Acker auf der Löbertsgrube, 18 ar 81 qm.
2. „ 19 „ 97, „ „ „ Haber, 33 „ 18 „

sollen **Samstag den 6. Dezember cr., Abends 8 Uhr** in der Wirthschaft des Herrn E. Riggemann am Schloßberg öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen durch den Unterzeichneten verkauft werden.

Laasphe, den 30. November 1902.

Der Abwesenheitspfleger:
Fr. Schäfer.

Meine

Weihnachtsausstellung

ist eröffnet und lade ich zu dem Besuche derselben höflichst ein.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Den Bewohnern von Feudingen und Umgegend bringe hiermit zur Kenntniß, daß ich bei Herrn **Adolf Heinrich** in Feudingen eine

Annahmestelle für Färbsachen

errichtet habe. Derselbe nimmt jederzeit Sachen zum Färben, als: Leinen, Wollgarne ꝛc. für mich entgegen.

Hochachtend!

Markhausen. Chr. Spies, Färber.

Zeige hierdurch erg. an, daß ich **alle Sorten Schuhe,** besonders

Winter-Schuhwaaren

sowie eine Auswahl **Gamaschen** wie auch **Holzschuhe** mit Leder erhalten habe und empfehle solche zu billigsten Preisen.

Banfe. A. Vetter.

Gamaschen

in Leder, Loden und Jagdleinen für Herren und Knaben, sowie **echt russische**

Gummischuhe

in jeder Größe, und sämmtliche anderen **Schuhwaaren** in großer Auswahl empfiehlt

Laasphe **Friedr. Schäfer.**
Königstraße.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

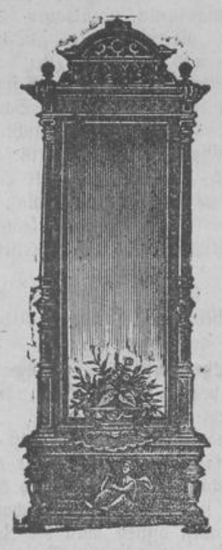
Mit allen Neuheiten der

Galanterie- und Spielwaaren-Branche

ausgestattet, bietet dieselbe eine derartig reiche Auswahl, daß ich hoffen darf, den Ansprüchen meiner werthen Kunden in jeder Weise gerecht zu werden und lade zum Besuche der Ausstellung freundlichst ein.

Hochachtungsvoll!

Laasphe. Hermann Jung.



Fr. Benfer, Laasphe

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten Möbel, Betten und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen.

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux ꝛc.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Versammlung

zu Hatzfeld a. d. Eder

Sonntag den 7. Dezember cr., Nachm. 3 Uhr
im Saale des Gastwirths Chr. Rind.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Thierschutz. Referent: Herr Lehrer Oeste zu Hatzfeld.
2. Berathungen über die Gründung eines Thierschutz-Vereins im Ederthal.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Einige Thierfreunde.

Jugendschriften. Gesang- und Gebetbücher, Bilderbücher,

sowie sonstige zu **Weihnachtsgeschenken** vorzüglich geeignete Schriften in reicher Auswahl vorräthig.

Kataloge über Pracht- und Geschenkwerke bitte gratis zu verlangen.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 8. Dezbr.** in Laasphe im Restaurant Riggemann.

Kramer, Biedenkopf.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,
während der Wintermonate von ½12—4 Uhr.
Telephon Nr. 19.

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

Wilh. Schröder,
Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt billigst

Emil Dörsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Vom 16. Dezember dieses J. ab ist die Güterabfertigungsstelle **Feudingen, Friedrichshütte-Laasphe** von 1 bis 3 Uhr Nachmittags und auf Station **Amalienhütte** in der Zeit von 12 bis 2 Uhr Nachmittags für die Annahme und Ausgabe von Gütern geschlossen.

Elberfeld, den 27. Novbr. 1902.

Königl. Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Der Sprechverkehr mit Neustadt (Main-Weserbahn) ist eröffnet. Die Gesprächsgebühr dorthin beträgt 25 Pf.

Laasphe, den 2. Dezbr. 1902.

Kaiserl. Postamt.

Als

Weihnachtsgeschenke

passend, zurückgesetzte

Herren-Westen

zu haben bei

W. Schuppert jr.,
Laasphe, Bahnhofstr. 43.

Aepfel.

Graue Reinetten, korbweise das Pfund 12 Pf., andere Sorten 9 Pf. sind bei Gastwirth Müller in Erndtebrück zu haben.

Heinr. Veith aus Cölbe.

Empfehle für Nikolaus:

Nikolaus-Männer

in **Speculatius** und **Pfefferkuchen,** ferner **Hasen, Nüsse, Aepfel** ꝛc.

Laasphe. **Ludwig Hach.**

Verbessert mit **Maggi** Suppen, Saucen u. Gemüse

Hierzu Nr. 49 des Illustr. Familienbl.